

Ulrich Schlotmann

Der Vorstehhund

„Wahre dich!“ – (so) spricht der Waidmann, er betont dabei jede Silbe (einzeln) – „dass ein (gewisser) drohender Unterton – ‚(irgendwo) schon‘ – mitschwang“ – (er) fordert – unmissverständlich (ein): „Gehorsam – ohne: (jedes) Wenn/& Aber, unbedingt“ – von dem vor der Zeit – „da er unter Wind kam“ – unruhig werdenden Hühnerhunde – „mit dem Schwanze wedelt der schon (bedenklich) hin/& her, immer schneller – dies, ein (nahezu) untrügliches Zeichen, kennen wir – es steht dafür: dass er (etwelche) Hühner, Schnepfenvögel – in der Regel – anzieht“ – hätte – „als sein Herr verhoffte“ – eigentlich: (auch) ohne (entsprechendes) Kommando *Sitz* machen müssen – „hat er aber nicht, ist zudem schusshitzig, sehr misslich (dies).“ Sei das (korrekte) Vorstehen (oft) auch angewölft – „Übung“ – bitte, da vertue sich niemand – „Übung braucht es trotzdem.“ Wenn wir (schon) eines – auf die Dauer – (sehr) enervierenden Winselns gewahr würden – „vernehmen Sie ein – nicht selten: (extrem) hohes – erst leises/dann: klar & deutlich vernehmbares Fiepen, das den – ‚wie zu einem (dünnen) Strich – «im Stadium äußerster Erregung» – zusammengepressten‘ – Lippen entwichen sein muss“ – (spätestens) dann: hätten wir Grund (genug) zu der Annahme – „einen ersten/unter keinen – wie auch immer gearteten‘ – Umständen zu ignorierenden Anhaltspunkt – darauf“ – dass: eine unbedachte Reaktion von Seiten des Rüden (unmittelbar) bevorstehe. Jeder (halbwegs) erfahrene Hundeführer kenne das – zur Genüge – „und nimmt (darüber hinaus) dies Indiz als Aufforderung, rasch & umsichtig zu handeln – (*streng*) durchzugreifen: die Parole, **das** Patentrezept (schlechthin) und (einzig wahre) Mittel, das (jetzt) angezeigt, unbedingt.“ Wenn die Spuckenester in den Schnauzenwinkeln (stetig) größer würden – „größer (noch) als die (durchschnittlichen) Spermaflecken links/& rechts des Kopfkissens“ – dabei: (augenscheinlich) die Konsistenz geschlagener Sahne annahmen – „unschön – ‚alle möglichen/(durchweg) negativ besetzten Gefühle einen (da) beschleichen, (heimtückisch) von hinten, nach Art der – so: arglistigen/wie: feigen Apachen – (...) ursprünglich (einmal) eine (alte) Comanchen-Taktik, glaubt man/will man (selbst ernannten) Sachverständigen Glauben schenken, die die Sioux (zunächst) aufgegriffen und – nach/& nach – perfektioniert/auch – eine Zeit lang – bei den Crow (wohl) im Schwange war – «mit den – von (vielen) Westernfilmen (her) bekannten» – für manchen Damaligen verhängnisvollen Folgen – ich sage nur: *Marterpfab* – die Kiowa (endlich) – «als deren (blutsverwandte) Brüder» – hatten sich – «praktisch: unvermeidbar» – prompt: (damit) infiziert & (davon) anstecken lassen und (wenig) später – dann: (schon) gar nicht mehr anders gekonnt – als: von hinten sich ranzumachen – «das war (dann) auch für die Kiowa – in mancherlei Hinsicht – das Ende (vom Lied)/der Anfang vom Ende (vom Lied) – genau genommen» – Frage: wer kennt (noch) – «(die) Hände hoch!» – den Discohit *In the Navy* oder *YMC.A?* – «(beides) echte Mitgröhlitel, wie sie später – so: nur (noch) von den *Pet Shop Boys* – «Heteros – schon mal drüber nachgedacht/jemandem aufgefallen? – sehen – aber: **ganz** anders aus» – ins Stadionrund geschmettert wurden

aus: Ulrich Schlotmann, Die Freuden der Jagd. Unveröffentlichtes Manuskript.

Ulrich Schlotmann, geboren 1962 in Balve, Sauerland. Seit 1986 Schriftsteller.

Publikationen: Entlöse. Maas Verlag, Berlin 1993. In die feuchten Wälder gehen. Ritter Verlag, Klagenfurt Wien 1996. Blüten, Wald. Ritter Verlag, Klagenfurt Wien 1999.

Kommentar zu Ulrich Schlotmann, Der Vorstehhund

Seit 7 Jahren arbeitet Ulrich Schlotmann an seiner grossen Prosa „Die Freuden der Jagd“. Hier wird eine reine Männerwelt geschildert (Frauen kommen nur ganz am Rande vor, etwa als Pornodarstellerin), deren Inszenierungen sich aus dem Paläolithikum offenbar relativ ungebrochen bis in die Gegenwart fortsetzen. Schlotmann beschreibt diese Welt nicht nur, er demaskiert und seziert sie bis ins Detail. Sehen wir es so: Die männliche Ideologie der altsteinzeitlichen Jäger und Sammler brachte nach und nach neben der Kriegskunst das Schmiedehandwerk, das Militär, die Hierarchie, den Gehorsam, die Homophobie und den religiösen Schuldkomplex hervor. In den „Freuden der Jagd“ beobachtet die Sprache diese Welt als Modulsystem von Texten, das sich in vielen Dimensionen realisiert, manche dieser Dimensionen deutlich sichtbar, manche eingefaltet und kaum kenntlich. Blitzartig spannen sich assoziative sprachliche Netze aus, springen von Metaebene zu Metaebene, alte, uralte, alttestamentliche Codes sind ebenso gegenwärtig wie moderne Sprach- und Medienkritik. Die eigenwillige, dichte Zeichensetzung verhilft dem Autor dazu, Links zu setzen auf verwandte Metaphern & Samples und so Bezugssysteme innerhalb von Bezugssystemen anzudeuten. Individuen treten hier nur als sprachliche Membrane auf, in denen sich eine Denk- oder Existenzhaltung momenthaft manifestiert, um gleich darauf in andere Formen, Schablonen oder Programme überzuwechseln und auf diese Art ein Panorama omnipräsenter Lebensstandards zu entwerfen. Wir haben hier eine höchst moderne Prosa vor uns.